

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 11=31 (1865)

Heft: 2

Artikel: Das Gefecht bei Neueneck 5. März 1798

Autor: Mandrot, von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXII. Jahrgang.

Basel, 10. Januar.

X. Jahrgang. 1865.

Nr. 2.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1865 ist franko durch die ganze Schweiz. Fr. 7. — Die Bestellungen werden direkt an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstl. Wieland.

Einladung zum Abonnement.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint im Jahr 1865 in wöchentlichen Doppelnummern und kostet per Semester vom 1. Januar bis 1. Juli franko durch die ganze Schweiz.

Fr. 3. 50.

Die Redaktion bleibt die gleiche; auch im beginnenden Jahrgang werden die offiziellen Mittheilungen des eidgen. Militärdepartements, die eidgen. Militärgesetze, Entwürfe und Botschaften mitgetheilt werden und demgemäß ein wichtiges Material jedem Offiziere bieten. Ebenso wird der offizielle Jahresbericht für 1864 des eidgen. Militärdepartements unmittelbar nach seinem Erscheinen der Zeitung beigelegt werden.

Unter der Rubrik „**Personal-Nachrichten**“ werden wir die Ernennungen und Beförderungen der Offiziere aller Waffen und Kantone bringen. Da uns hiezu die Unterstützung aller kantonalen Militärbehörden zugesagt ist, so hoffen wir eine genaue und interessante Uebersicht des Offiziersetat der ganzen Armee allmählig aufstellen zu können.

Den bisherigen Abonnenten senden wir das Blatt unverändert zu und werden mit Nr. 3 des neuen Jahrganges den Betrag nachnehmen. Wer die Fortsetzung nicht zu erhalten wünscht, beliebe die **erste** Nummer des neuen Abonnements zu refusiren.

Neu eintretende Abonnenten wollen sich bei den nächsten Postämtern abonniren oder sich direkt in frankirten Briefen an uns wenden.

Zum voraus danken wir allen Offizieren, die des Zweckes wegen, für die Verbreitung der Militärzeitung arbeiten.

Reklamationen beliebe man uns frankirt zuzusenden, da die Schuld nicht an uns liegt; jede Expedition wird genau kontrollirt, ehe sie auf die Post geht. Veränderungen im Grade bitten wir uns bis spätestens zum 20. Januar anzuzeigen, damit wir die betreffende Adresse auf der Bande ändern können.

Wir empfehlen die Militärzeitung dem Wohlwollen der H. Offiziere.

Basel, 20. Dezember 1864.

Schweighauserische Verlagsbuchhandlung.

Das Gefecht bei Neuenek

5. März 1798,

bearbeitet von Hrn. eidg. Oberstl. v. Mandrot, zum Vortrag beim Jahresfeste der waadtländischen Offiziere des Generalstabes und der Spezialwaffen am heiligen Barbaratag 1864 in Lausanne.

(Ein Plan von Neuenek als Beilage.)

Die Bernerische Regierung hat vor zwei Jahren beschlossen, zum Andenken an den im Jahre 1798 daselbst erfochtenen Sieg ein Monument zu errichten. Mancher Zeitungleser fragte sich vielleicht bei dieser Nachricht, was dies wohl für ein Sieg möchte gewesen sein; etwa einen über die Oestreicher oder die Burgunder? und doch darf man dieses, durch die Berner Milizen geschlagene, siegreiche Gefecht, wenn auch wegen den dazumaligen traurigen Verhältnissen wenig bekannt, füglich zur Seite der großen Siege von Grandson und Murten stellen.

In diesen Letztern hatten die Schweizer die Vortheile des Terrains und ihre Infanterie war derjenigen der Gegner weit überlegen; sie waren gewöhnt

zu siegen, sie waren kriegsgewohnt und besaßen daher das so schätzbare Selbstvertrauen in hohem Grade.

Ganz anders verhielt es sich im Jahre 1798. Der kurze Willmergerzug ausgenommen, hatten die Berner Milizen keine Gelegenheit mehr gehabt sich praktisch im Kriege zu üben, ihre Taktik war veraltet und konnte sich mit derjenigen der Eroberer von Italien nicht messen, und die in der Schweiz kämpfenden Divisionen waren alle aus dieser, durch General Bonaparte zum Siege herangezogenen Armee, stammend. Als die Siege von Murten und Grandson geschlagen wurden, stand die ganze Schweiz einig da, ihre Rätthe waren fest und im Bewußtsein ihrer Kraft; im Jahre 1798 kämpfte Bern allein, in seinen Rätthen herrschte Zwietracht; Befehle und Gegenbefehle folgten; man hatte den guten Geist, von dem anfänglich die Milizen beseelt waren, verrecken lassen; immer mußten sie, ohne Widerstand leisten zu dürfen, vor den fremden Eindringlingen weichen; der letzte Posten, Murten, mußte auch verlassen werden. Die Enttäuschung trat ein, das Wort „Verrath“, durch Wähler, Freunde der Franzosen, unter die Truppen geworfen, brachte seine bitteren Früchte und sollte zur Auflösung der bernischen Truppen, ja zum Morde einiger Chefs führen. Unter solchen Verhältnissen wurde der Sieg von Neuenack errungen; Sieg, der so vollständig war, daß die Franzosen das Feld räumen mußten und acht Kanonen verloren.

Es lohnt sich daher der Mühe, das Gefecht von Neuenack zu studiren, schon um unsern Mitleidgenossen von Bern zu beweisen, daß wir den Leistungen der Soldaten ihrer Miliz an diesem denkwürdigen Tage unsere vollständigste Bewunderung zollen und nichts Besseres hoffen, daß, sollten unserm Vaterland ähnliche Heimfuchungen vorbehalten sein, wir uns gleich tüchtig halten mögen. Ferners ist es nicht unwichtig unsern Milizen, besonders den Offizieren, diese Waffenthat vor die Augen zu legen, damit sie sehen mögen, was man mit unsern Milizen ausführen kann.

Der nachfolgende Bericht ist der „Kriegsgeschichte Berns von Artillerie-Hauptmann Emanuel von Rodt“ entnommen und haben wir dabei das auf dieses Gefecht von Herrn Professor Rohbauer bearbeitete Memorial benützt. Wir haben nur die Betrachtungen und Nutzenwendungen beigelegt.

Die Ursachen, welche die französische Invasion von 1798 herbeigeführt haben, hier anzugeben, würde uns zu weit führen, aber obschon jedes ächte Schweizerherz bei dem Hinblick auf alles, was unser armes Vaterland dazumal gelitten hat, bluten muß, ist es doch gut diese Zeilen des Unglückes den kommenden Generationen oft ins Gedächtniß zu rufen und zu zeigen, wie weit Uneinigkeit führen kann, denn Bern kämpfte allein und nur auf dem eigenen Boden gegen die Eindringlinge, die kleinen Kantone ihrerseits fochten, bluteten und unterlagen wieder allein innert ihren Gränzen. Eine fernere Lehre ist aus diesem

Kampfe zu beherzigen, daß unsere Milizen sich mit jeder Truppe, selbst gegen die beste, und gegen Uebermacht noch mit Vortheil messen können, vorausgesetzt, daß sie tüchtige und geschätzte Offiziere an der Spitze haben, Offiziere, die ihr vollkommenes Zutrauen besitzen. Die Berner hatten es bei Neuenack mit einer Brigade der famosen Armee von Italien zu thun, ihre Gegner galten in ganz Europa für unüberwindlich und doch wurden sie von Milizen geschlagen, die weniger gut als sie bewaffnet und geschult waren, aber durchdrungen waren von der Liebe zum Vaterland und von dem Muth, der unserm Volke eigen ist. Die Berner Offiziere zeigten sich bei ihnen geschenkten Zutrauens würdig und wenn auch dazumal ein Theil des bernischen Patriates bedeutende politische Fehler beging, so erkaufte die Vertreter desselben auf den Schlachtfeldern diese glorreich auf, indem sie sich überall mit der größten Todesverachtung schlugen und durch ihr Beispiel wirkten.

Auch als eine Lehre der Taktik kann man Neuenack betrachten. Verfolgt man genau den Hergang des Gefechtes, so sieht man eine richtige Anwendung der Plänkler, hauptsächlich der Scharfschützen; die Artillerie ist überall geschickt aufgestellt und die Infanterie, in Massen gebildet, von zahlreichen Plänklern umgeben, rückt keck mit dem Bajonett gegen den Feind und wirft ihn. Frisch auf den Feind losgehen ohne lange zu manövriren, war die Taktik und Verfahren und ihre Enkel sollen dies in treuem Andenken erhalten.

Dem Oberst von Graffenried war der Posten von Neuenack anvertraut worden; unter seinem Befehl standen am 4. März 1798 3 Bataillone Infanterie, 3 Kompagnien Jäger, 3 Kompagnien Dragoner und 12 4-z Feldgeschütze, im Ganzen 1800 Mann, die eine Brigade der ersten Division bildeten. Die beiden andern Brigaden dieser Division standen, die eine 2200 Mann stark bei Laupen, die andere in der Stärke von 3000 Mann bei Gümminen; Oberst Friedrich von Wattenwyl hatte das Kommando der Division.

Als Oberst von Graffenried, erst zum Kommandanten der Brigade ernannt, am 4. März Abends bei derselben eintraf, fand er sie in einem höchst bedauerlichwerthen Zustand; die meisten Soldaten waren betrunken.

Die Bauern der Nachbarschaft hatten, gewiß in sehr guter Absicht, ganze Fässer Wein zu den Biwaks gebracht und man bokulirte fest, aber Vorposten aufzustellen, Patrouillen an das jenseitige Ufer der Saane gegen Freiburg, das von den Franzosen besetzt war,¹⁾ zu senden, von welcher Seite her man also mit Gewißheit den Feind erwarten mußte, überhaupt alle Maßregeln, die eine Truppe in der Stellung, in der sie war, zu ihrer Sicherung absolut nehmen muß, hatte man vergessen. Drei Kompagnien, wovon 2 Berner-Freiwillige und 1 Freiwillige von Zofingen, waren diesseits der Sennen-Brücke

¹⁾ S. W. A. A.

aufgestellt; sie hatten zwei Kanonen bei sich ¹⁾; zwei Bataillone mit 10 Kanonen bivouakirten am steilen Abhang des rechten Senseufers hinter Neueneck, die Dragoner auf den Flügeln. ²⁾ Zwei Kompagnien Infanterie bewachten die Fähre von Thörisshausen, ³⁾ die Scharfschützenkompagnie Tscharner war als Reserve weiter rückwärts im Wald oberhalb Niederwangen. ⁴⁾ Es war Mondschein und der Himmel etwas bedeckt. Auf der Freiburger Seite der Sense, welches Ufer das andere etwas beherrscht, und von welchem man alle Dispositionen der Berner deutlich überblicken konnte, stand die Brigade Pigeon; dieser General hatte zwischen 3 bis 4000 Mann unter seinem Befehl und beschloß um 1½ Uhr Morgens den Angriff zu beginnen.

Er beginnt damit, daß er die Berner mit einem Hagel Granaten bewirft und während die Artillerie derselben das Feuer auch eröffnet, dem Sturm gegen die Brücke kräftig Widerstand geleistet wird und die Aufmerksamkeit überhaupt auf diesen Punkt gelenkt ist, überschreiten die Franzosen in aller Stille die Sense zwischen Flammatt und Gschick, ⁵⁾ debouschiren theils über Flüh, theils über Grund und erscheinen plötzlich den Bernern auf beiden Flanken. Diese schon durch die Orgie der Nacht aus Fug und Band gebracht, jetzt plötzlich überfallen, fliehen und lassen ihre Geschütze im Stuck; es war zwischen 2 und 3 Uhr des Morgens.

Die an der Brücke aufgestellten drei Kompagnien hielten sich tapfer; trotz der Uebermacht nehmen die Freiwilligen, die ihnen durch Ueberraschung entrissene Brücke, wieder mit dem Bajonett, mußten sich aber natürlich auf die Nachricht von der Flucht der Hauptmacht zurückziehen. Da die Hauptstraße schon von den Franzosen in ihrem Rücken besetzt war, mußte dieses Detaschement die Sense aufwärts bis Thörisshausen marschiren und in Oberwangen stieß es wieder zur Brigade.

Wie es bei einem Nachtgefecht bereits immer der Fall ist, die Sieger waren selbst in Unordnung gerathen und mußten sich sammeln, daher waren die flüchtigen Berner auch durch die französische Avantgarde wenig gedrängt. Pigeon ließ das Gros seiner Brigade bei Ober-Strasacker halten.

Die über Niederwangen postirte Scharfschützenkompagnie Tscharner war beim ersten Gefechtslärm dem Kanonendonner entgegen marschirt und traf bei Wangenhübel mit den ersten Flüchtigen zusammen, sie ließ dieselben vorbeiziehen und nahm links an der Straße dem Waldsaume entlang Stellung. ⁶⁾ Die Franzosen, die dazumal weiße Hosen trugen und daher den Schützen einen ausgezeichnet günstigen Zielpunkt darboten, wurden bei ihrem Debouschiren aus dem Walde dermaßen empfangen, daß sie sich eiligst wieder hinter die schützenden Bäume zurückzogen.

Oberst von Graffenried erreichte Bern gegen 5½ Uhr, berichtete alsobald über das Vorgefallene und verlangte frische Truppen, um den Feind, der gegen die Stadt marschirte noch aufhalten zu können. Gegen 8 Uhr rückten 2 Bataillone des Regiments Thun, das zwischen Muri und Ostermündingen kantonirt ward, in die Stadt. Eines dieser Bataillone (Manuel) hatte am 2. März in der Montagne de Dieze gefochten, das andere (Wattenwyl von Montbenay) hatte in Bully unter den Befehlen des Obersten von Roverea gestanden; diese zwei Bataillone wurden dem Kommando des Obersten von Graffenried unterstellt, dem von seiner alten Brigade nur noch das Bataillon Steiger, ebenfalls Oberländer, und die drei Kompagnien Freiwillige nebst den Scharfschützen geblieben war.

Diese neugebildete Brigade marschirte alsobald gegen Bümpliz ab, wo sich derselben noch folgende Truppen angeschlossen: ein Theil des Bataillons May, Regiment Emmenthal, das am 1. März schon bei Büren gefochten hatte, eine Jägerkompagnie (Seiler) des Regiments Aarau-Brugg, die ebenfalls an den am 1. März stattgehabten Kämpfen im Jura Theil genommen hatte, die Scharfschützenkompagnie Schnyder, zwei Kompagnien Hausleute von Bern und 3 Geschütze unter dem kürzlich verstorbenen Lieutenant Freudenreich, nachmaligem Großrichter im 4. Schweizer-Regiment in neapolitanischen Diensten. Dieser Zuwachs brachte die Stärke der Truppe auf 2300 Mann.

Die Scharfschützenkompagnie Tscharner war nur langsam, das Terrain Schritt für Schritt vertheidigend, vor den Franzosen zurückgewichen und wurde bei Inselwald ¹⁾ aufgenommen. Der Geist der Truppe war ausgezeichnet und daher beschloß der Oberst von Graffenried sogleich zum Angriff überzugehen.

Der Feind war um 7 Uhr aufgebrochen und es mochte 9 Uhr sein als die ersten Franzosen bei Wangenhübel, ungefähr eine Viertelstunde vor Niederwangen, am Ausgang des Waldes sich zeigten.

Die Berner setzten sich um 9 Uhr von Niederwangen aus in Bewegung. Auf der Straße marschirten zwei Kompagnien des Bataillons Manuel als Spitze, unter dem Kommando des Majors May von Perroge, ihnen folgen die Kanonen des Lieutenant Freudenreich; rechts flankirten durch den ganzen Wald, Richtung nach der Straße, die beiden Kompagnien Hausleute von Bern und die Scharfschützenkompagnie Schnyder, den äußersten rechten Flügel bildend; links der Straße die Jägerkompagnie Seiler und die Scharfschützenkompagnie Tscharner, bis nach Oberwangen sich ausdehnend. Als Hauptkolonne folgten auf der Straße die 3 Bataillone Wattenwyl von Montbenay, Steiger und May. Die ausgebrochenen Kompagnien des linken Flügels beginnen das Feuer, bald wird auch der rechte Flügel des Feindes ansichtig; die zwei Kompagnien der Spitze deployiren beiderseits der Straße und das lebhafteste Feuergefecht ist bald auf der ganzen Linie

1) S. Pl. B¹.

2) S. Pl. B. B.

3) S. Pl. B².

4) S. Pl. B³.

5) S. Pl. A¹. A².

6) S. Pl. C. C.

1) S. Pl. D. D.

im Gang. Bei jeder günstigen Stellung fahren die drei Geschütze bis in die Sägereihe vor, geben Feuer und während dem Laden dringen die Jäger wieder vor. Die französische Avantgarde wird schnell bis zum jenseitigen Waldsaume, rückwärts von Wangenhübel,¹⁾ zurückgedrängt. Dasselbst von einer bedeutenden Abtheilung Infanterie aufgenommen, wurde die Stellung hartnäckig vertheidigt; zwar behaupteten die Franzosen nachträglich, sie hätten nie die Absicht gehabt sich in dieser Stellung ernstlich zu behaupten, die erlittenen Verluste sprachen jedoch für das Gegentheil, obschon es möglicher Weise auch in ihrer Absicht lag, die Berner durch eine rückgängige Bewegung in einen Hinterhalt zu locken und zu umfassen; diese manövrirten in der gleichen Absicht, sie dehnten ihre Flügel rechts und links aus und der ganze Plan des Gefechtes bestand darin, die Flügel so auszudehnen, daß sie die Feinde rechts und links überflügeln konnten, ohne jedoch sich allzusehr von der Straße, der Richtungslinie, zu entfernen; da in dem bedeckten Terrain eine Uebersicht und eine weitere Leitung unmöglich waren, mußten diese Abtheilungen sich selbst und ihrer eigenen Gewandtheit überlassen werden.

Das Centrum unter dem Kommando des Generaladjutanten Weber, vormaligem Oberoffizier in holländischen Diensten, rückte unaufhaltsam vor, man schoß sich auf zwanzig Schritt, aber am meisten wirkten Bajonett und Kolben der Oberländer, die den Feind bis gegen Landstuhl, wo der Wald ausläuft, trieben. Gegen den Waldsaum bildet das Terrain daselbst eine kleine Erhöhung, um dann rückwärts zuerst in sanfter Abdachung, dann steil gegen die Sense abzufallen.

Auf dieser kleinen den jenseitigen Waldsaum beherrschenden Anhöhe hatte der französische General seine Truppen aufgestellt.²⁾ Die Flügel der Berner waren, in Anbetracht der Schwierigkeit sich durch den dichten Wald durchzuarbeiten, etwas zurückgeblieben und das Centrum rückte allein auf der Straße vor, als es beim Austreten aus dem Walde auf einige hundert Schritt von einem gewaltigen Kleingewehr- und Kartätschfeuer empfangen wurde. Der Augenblick war kritisch, die vordersten Reihen waren unentschlossen, wollten weichen, da stellten sich die Offiziere wie 1712 bei Billmergen an die Spitze und geben das edelste Beispiel von Muth und Todesverachtung; ihnen folgen Freiwillige von jedem Alter, jedem Rang, Patrizier und Bauern, Leute der verschiedensten Ansichten, der Rest der Truppe ermannt sich und mit gefälltem Bajonett stürzen sich Oberländer und Emmenthaler auf die französischen Reihen, durchbrechen sie und bemächtigen sich der Geschütze. Der französische General hofft durch Vorziehen seiner beiden Flügel die Berner zu umfassen, aber schon knallen Schüsse gegen seine Truppen links vom Pfundwald aus bei Neuriibern, rechts vom Waldsaume bei Natterhaus. Die bernerischen Flügel langen an und die Franzosen sind selbst umfaßt

und weichen.¹⁾ Beim alten Schulhaus²⁾ und bei dem anstößenden kleinen Gehölze versuchten sie noch Widerstand zu leisten, aber die Schützenkompanie Schnyder, die dem Pfundwald entlang gegangen war, fällt ihnen bei Kapf abermals in die Flanke und schlagen die Franzosen vollständig in die Flucht bis über die Sense. Die Berner bringen nach, durchwaten den Fluß, im Wasser bis an Gurt, erstürmen die jenseitigen Höhen und hofften schon Freiburg wieder zu nehmen, als die fatalen Nachrichten von dem unglücklichen Ausgang des Gefechtes im Grauholz und die Kapitulation von Bern eintrafen.

Nur mit Mühe konnten die braven, siegestrunkenen Milizen abgehalten werden nach Bern zu marschiren und die Stadt wieder zu erobern; der während dem Gefechte von den Offizieren entwickelten brillanten Haltung ist es zu verdanken, daß sie noch hinlänglich Einfluß auf die Mannschaft bewahrten, um sie von dem tollkühnen Vorgehen abzuhalten, denn sonst hätte sie leicht das gleiche Loos wie den unglücklichen General von Erlach treffen können. Die Truppen gaben Gehör und wurden abgedankt; doch erst nach vollständiger Abdankung fanden es die Franzosen klug über die Brücke von Neueneck wieder vorzugehen, denn sie hatten ihren Feind kennen gelernt und verachteten ihn nicht mehr wie früher.

Das glorreiche Gefecht von Neueneck hat zwar Bern nicht gerettet, aber gewiß hat die an Tag gelegte Tapferkeit ihren Einfluß auf die Sieger ausgeübt und ihre schon drückenden Forderungen etwas herunter gestimmt. Denken wir uns anderseits die Berner im Grauholz auch siegreich, die Franzosen überall geschlagen und zum Laude hinaus gejagt, so würden die Mitleidgenossen zu bessern Gefühlen zurückgekehrt sein und die Invasion wäre vielleicht ganz abgeschlagen worden. Auch wir können noch jedem Feinde widerstehen, wenn nur alle Offiziere dem Beispiel eines Graffenrieds, eines Webers nachkommen wollen und die Truppen von gleichem Geiste, wie dazumal die braven Berner, durchdrungen sind.

Nationalökonomisches.

II.

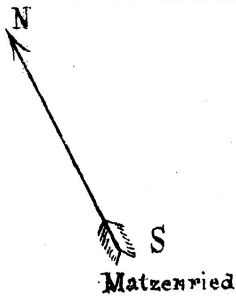
Bei der Zusammenstellung der durch die Neutralitätsverletzung von 1813 verursachten Ausgaben von Stadt und Kanton Basel, können wir natürlich nur diejenigen Summen berücksichtigen, welche von den Behörden ausgegeben worden sind. Die Lasten, welche den Bürgern dieser Einmarsch verursacht hat, entziehen sich jeder auch nur annähernden Angabe. Zum Maßstab dürfte nur dieß eine Faktum dienen.

1) S. Bl. E. E. E.

2) S. Bl. F. F. F.

1) S. Bl. G. G. G.

2) S. Bl. H.



Scale, Schritt (Paces)

1000.

1000.

0.
100.
200.
300.
400.
500.
600.
700.
800.
900.
1000.

